

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 51.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

Dienstag, den 2. März 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier (Bollwerk Amtlich.)

28. Februar, vormittags.

Südlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne setzte der Gegner auch gestern seine Vorstöße fort. Die Angriffe wurden in vollem Umfange abgewiesen.

Südlich Malancourt (nördlich Verdun) ergriffen wir mehrere hintereinander liegende feindliche Stellungen. Schwache französische Gegenangriffe scheiterten und wir machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten vier Maschinengewehre und einen Minenwerfer.

Am Westrand der Vogesen warfen wir nach heftigem Kampfe die Franzosen aus ihren Stellungen bei Blamont-Bionville. Unser Angriff erreichte die Linie Verdun-Bremerbach-Badonviller-östlich Celles; durch ihn wurde der Gegner in einer Breite von 20 Kilometern und einer Tiefe von sechs Kilometern zurückgedrängt. Die Versuche des Feindes, das eroberte Gelände wieder zu gewinnen, mißlingen unter schweren Verlusten.

Ebenso wurden feindliche Vorstöße in den Südvogesen abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordwestlich Grodno waren gestern neue russische Kräfte vorgegangen. Unser Gegenstoß warf die Russen in die Vorstellungen der Stellung zurück. 1800 Gefangene blieben in unserer Hand.

Nordwestlich Ostrolenka wurde am Omulew ein feindlicher Angriff abgewiesen.

Vor überlegenen feindlichen Kräften, die von Süden und Osten auf Praszysz vorgingen, sind unsere Truppen in die Gegend nördlich und westlich dieser Stadt ausgewichen.

Südlich der Weichsel nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Kriegsschauplatz.

Wien, 27. Febr. Amtlich wird verlautbart: 27. Februar 1915 mittags. An der polnisch-galizischen Front stellenweise lebhafter Gefechtskampf.

In den Karpaten ist die allgemeine Situation unverändert. Im Abschnitt Tucholka-Byssow wurde heftig gekämpft. Hier wurde ein neuerlicher Angriff auf die eigenen Stellungen im Dpor-Tale nach erbittertem Nahkampfe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Das angreifende finnische Schützenregiment ließ 300 Tote, mindestens

ebensoviel Verwundete an unseren Stellungen zurück; 730 Mann des Regiments wurden unterwunden gefangen genommen.

Wien, 28. Febr. Amtlich wird verlautbart: 28. Februar 1915. In Polen und Westgalizien hat sich nichts Besonderes ereignet. Es fanden nur Artilleriekämpfe statt.

An der Karpatenfront und im Raume von Byssow sowie südlich des Dnestr wird gekämpft. Die Situation hat sich in den letzten Tagen nicht geändert.

Der Krieg im Orient.

Die Beschießung der Dardanellen.

(Von unserem CB.-Mitarbeiter.)

Berlin, 27. Februar.

Die französisch-englische Flotte fährt in ihrem Versuch, die Einfahrt in die Dardanellen zu erzwingen, weiter fort. Am 26. Februar früh erschienen wieder vier feindliche Kriegsschiffe vor dem Dardanelleneingang. Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, wurden die Außenforts nur schwach beschossen. Von den Hügeln hinter Tschanakkale sind die Reihen der feindlichen Minenboote zwischen den großen Banzern deutlich sichtbar.

Die bisherige Beschießung der Dardanellen hat keinerlei Erfolg gehabt. Am stärksten war sie am 25. Februar, wo sie volle acht Stunden dauerte. Elf französische und englische Kriegsschiffe beschossen während dieser Zeit fast unausgesetzt die Außenforts Orkanie und Rum-Kale auf der asiatischen, Erthogrus und Seid-ul-Bahr auf der europäischen Seite. Von den Forts konnte kein einziges niedergelassen werden. Die Verluste an Menschenleben auf türkischer Seite waren sehr gering. In Seid-ul-Bahr und Rum-Kale gab es ein Duzend Tote. Das Feuer der Forts hatte sehr gute Erfolge. Mehrere feindliche Kriegsschiffe wurden schwer beschädigt, eines geriet in Brand.

Man scheint bei den Feinden der Türkei selbst nicht recht auf einen Erfolg zu rechnen. Selbst wenn es gelingen sollte, die Eingangsfürs der Meerenge zu zerstören, so wäre damit noch lange nicht der Durchbruch nach dem Marmarameer erzwingen. Die Dardanellenstraße ist 65 Kilometer lang und an den engsten Stellen weniger als 2 Kilometer breit. Sie ist mit Forts geradezu gespickt. Außer den bereits genannten Eingangsfürs am Mittelmeer gibt es noch zwei Gruppen von Befestigungen. Die eine in der Mitte der Straße, an der engsten Stelle, der sogenannten „Tschanakkale“, bei Allid-Bahr auf europäischer und Kale Sultanije auf asiatischer Seite, die andere am Ausgang nach dem Marmarameer. Die stärkste Gruppe ist die Mittelgruppe. Alle Werke sind nach den neuesten Regeln der Fortbaukunst ausgebaut und mit den schwersten Kruppischen Geschützen besetzt. Sie sind mit vorzüglichen Militärstrahlen und Telegraphen- und Telefonanlagen verbunden. Im Fall eines Landungsversuchs sind die türkischen Abwehrtruppen also mit größter Schnelligkeit an den bedrohten Punkt zu werfen. Eine Minenperre, die im größten Stil ausgeführt ist, vermindert die ungeheure Stärke der türkischen Stellungen. Die ganze Befestigungsstelle ist nach wiederholtem Ausbau so stark, daß selbst der Militärkritiker der „Times“, der Oberst Re-

pington, sich zu der Erklärung gezwungen sieht, die Fortifizierung der Dardanellen sei nur möglich, wenn die angreifende Flotte von einer Landarmee von mindestens 200.000 Mann unterstützt werde. Die Zerstörung der Eingangsfürs bedeute nicht sehr viel, wenn sie wirklich durchgeleitet würde. Die Schwierigkeiten begannen erst nach der Einfahrt mit der Beschießung durch die Küstenbatterien. Man sieht, daß bei den Feinden die Hoffnungen auf die ersehnte Triumphfahrt der verbündeten Flotte durch die Dardanellen nach Konstantinopel nur geringe Aussicht auf Erfüllung haben.

Der Seekrieg gegen England.

Aus den telegraphischen Aufklärungen, die das norwegische Ministerium des Äußeren von der Londoner Seefahrtsgesellschaft erhalten hat, geht hervor, daß der Dampfer „Regin“ sich in einem britischen Minenfeld befunden hat. Das Generalkonsulat in London nimmt an, daß das Schiff auf eine Mine gestoßen ist. Die folgenden Nachrichten über Schiffskatastrophen lassen nicht mit Bestimmtheit erkennen, ob diese von Minen oder Torpedos verursacht sind.

Oslo, 27. Februar.

Hier ist der Stockholmer Dampfer „Spartan“, auf der Fahrt von Rotterdam nach Upsala, eingetroffen, der, wie man glaubt, durch Torpedo oder Mine ein großes Loch erlitten und zwei Boote verlor. Die Besatzung ist mit heiler Haut davongekommen.

London, 27. Februar.

Zwischen Rhyl und Prestatyn wurden gestern Schiffstrümmer und ein Schiffspapier auf den Namen des Dampfers „Raithmoor“, ferner Rabinentrümmen und andere Schiffsgüter gefunden. Wie verlautet, stammt die „Raithmoor“ aus Newcastle-on-Tyne. — „Times“ erzählt aus Eastbourne: Am 24. d. Mts. nachmittags 3 Uhr 55 Minuten ist mehrere Meilen von der Küste ein unbekannter Dampfer untergegangen. Ein Beobachter hatte vom Land aus eine Wasserfäule und eine Rauchwolke aufsteigen sehen. Bald darauf sei das Schiff versunken. Ein zweiter Dampfer, der in derselben Richtung fuhr, flüchtete gegen die Küste. Ein anderer Dampfer, der in der Nähe war, nahm die Besatzung auf. — Der Kapitän eines in der Nachbarschaft befindlichen Fischdampfers sagte, der Dampfer sei torpediert worden.

Kopenhagen, 27. Februar.

Kapitän Nedeliff vom untergegangenen Dampfer „Western Coast“ erzählt: Das Schiff fuhr unter Vollampf, als eine Explosion eintrat. Der Kapitän befahl sofort das Herunterlassen der Boote, kann jedoch nicht bestimmt erklären, ob das Schiff vom Torpedo getroffen oder auf eine Mine gestoßen sei. Er weiß nur, daß die Explosion unter Wasser erfolgte. Es erhob sich eine über 60 Fuß hohe Wasserfäule. Nachdem die Besatzung eine Stunde im Boot im Wasser getrieben, wurde sie von einem Petroleumdampfer aufgenommen. Die Besatzung des Dampfers „Deftford“ mußte vier Stunden in offenen Booten ausharren und litt furchtbar unter der Kälte. Als sie vom Dampfer „Fulgens“ aufgenommen wurde, war das Boot vollständig mit Schnee und Eis bedeckt.

Humpelhanne.

Roman von Horst Bodemer.

17. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen sah der Klausener Gastwirt vor einer Batterie Schnapsflaschen, hielt ein Glaschen voll nach dem andern gegen die Herbstsonne und kostete seine eigenen Fabrikate. Fünf war's, der mit Kirsch- und Blaumenlast und reichlichem Zuckerzusatz vermischt worden war.

„Für die dumme Bande gut genug“, brummte der Wirt und strich sich seinen langen, blonden Schnurrbart zur Seite. Und dann blieb sein Blick mit Wohlgefallen an den großen Röhren und schönen Entfetten haften, auf denen etwas Ausflüßiges stand. Sein Mund verzog sich zu einem Grinsen.

Die Gaststube war leer, jetzt waren die Leute draußen bei der Ernte und die Schnapsprobe hatte den Gastwirt nicht etwas bösig gemacht, ohne Not trank er solches Zeug nicht! Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück und gähnte einmal herzhaft. Das Leben war wirklich zu ertragen, wenn man unter solch dummer Gesellschaft saß! Und als er den Mund gerade vorangeworfen hatte, ratterte draußen ein Fuhrwerk vorbei, der Wagen des Oberförsters war's und neben dem Oberförster saß — der Gendarm! Da klapperte der Mund doch recht schnell wieder zu, sprang von seinem Stuhle auf und trat an die Haustür. Wichtig, vor'm Hause des Schulzen hielt das Gespann. Da war also wieder mal etwas nicht in der Ordnung! Die Hausführung bei Barrenis wurde getrunken, vielleicht gar gefälscht! Der Gastwirt ging wieder in die Gaststube, besser war's schon, er räumte seinen vorzüglichen Schnaps beiseite. Und als er das gerade tat, ratterte der Wagen wieder vorüber. Der Schulze war wahrscheinlich auf dem Felde, den würden sie holen.

Der Gastwirt hatte sich nicht getäuscht. Eine halbe Stunde später kam der Oberförster mit dem Gemeindevorsteher und dem Gendarm zu Fuß anmarschiert. Sie sprachen

einig miteinander. Und der Tölpel von einem Gendarmen hielt seinen Brief, den er gestern früh in Gumbinnen hatte in den Briefkasten stecken lassen, in der Hand.

Als die drei die Schenkstube betraten, begrüßte sie der Wirt sehr artig, versicherte, daß das Bier erst gestern abend frisch angestochen worden sei und räumte ein paar Stühle zurecht.

Der Gendarm legte seine Stirn in Falten, schob das glattrasierte Kinn vor und sagte:

„Der anonyme Brief stammt von Ihnen!“

Nicht einen Augenblick war der Gastwirt verlegen.

„Jawohl, das tut er, Herr Wirtmeister, und wenn ich meinen Namen nicht gleich habe nennen wollen, so denken Sie bitte an meinen Versuch! Der Wahrheit aber zum Siege zu verhelfen, halte ich unter den traurigen Verhältnissen für meine Pflicht als guter Staatsbürger!“

Dem Oberförster zuckte der Spott um den Mund, während der dicke Gemeindevorsteher ernst vor sich hinsah und ungehalten war über die Scherereien, die ihm nun entstehen würden.

Der Gendarm steckte den Brief wieder in sein großes Notizbuch, das er zwischen den dritten und vierten Knopf in seinen Rock schob und sagte ernst:

„Nehmen Sie sich gleich an. Sie werden von mir dem untersuchungsführenden Richter in Gumbinnen vorgeführt werden!“

Dazu spürte aber der Gastwirt keine Lust, er be-
gehrte auf:

„Ich bin hier allein, meine Frau hat zu tun, ich kann die Wirtschaft doch nicht einfach zuschließen. Bedenken Sie, was für Gefindel in der Welt rumläuft und dann... die Verluste, die mir entstehen! Ich will regelrecht geladen sein, wie sich das gehört!“

Aber der Gendarm machte kein langes Federleien.

„Ihre Auskunft ist von höchstem Wert, der Herr Oberförster stellt seinen Wagen zur Verfügung. Sie werden sofort vernommen werden und in einigen Stunden zurück sein. Vornamen Sie sich gleich gemeldet, als die Gerichtskommission hier war, wäre Ihnen diese Unannehmlichkeit erspart geblieben!“

Dagegen war nun wirklich nichts anzuführen und schließlich arbeitete in seine Frau auf dem Kartoffelacker hinter'm Hause, der Gastwirt sagte sich also mit einem Seufzer.

Der Oberförster, der Wirt und der Gendarm stiegen ein, die Pferde arrierten scharf aus.

An der Klausener Försterei hielt das Gespann. Emrich trat aus dem Hause, um sich nach den Befehlen seines Vorgesetzten zu erkundigen. Der war sehr kurz angebunden.

„Also morgen kommt der Herr Oberlandforstmeister. Sie brauchen sich nicht bei ihm zu melden!“ Kurz militärisch grüßte der Oberförster und rief dann dem Kutscher zu: „Weiter!“

Emrich starrte mit aufgerissenen Munde und großen Augen dem Gefährt nach. Dann ließ er den Kopf hängen und schlürfte ins Haus zurück. Das war das Ende!

In Berlin, am Alexanderplatz, steht ein langgestrecktes, großes, rotes Gebäude mit unzähligen Böden, eine kleine Stadt für sich. — das Polizeipräsidium! Dort laufen all die Fäden zusammen, die gesponnen werden müssen, um die Weltstadt zu bewachen. In den Kriminalabteilungen werden über manchen Affen geführt, der sich das nicht träumen läßt! Erst, wer Berlin und alle seine Schlafplätze kennt, bekommt eine gelinde Vorstellung, was hier in der Zentrale geleistet werden muß.

Am späten Nachmittag sah der Kriminalkommissar Mertel in seinem kleinen Bureau in ein Altbüchlein vertieft. Eine schwierige Aufgabe harrte der Lösung.

Da öffnete sich die Tür, ein Beamter trat ein und überbrachte ihm sieben Telegramme, die alle mit einem roten Streifen besetzt waren. Das Zeichen, daß es sich um portofreie Staatsangelegenheiten handelte.

Der Kriminalkommissar schob mit einer unwilligen Handbewegung die Akten beiseite und las die Telegramme, während der Überbringer in dienstlicher Haltung neben dem Schreibtisch stehen blieb.

Holen Sie mir Sachse, Remmert, und die Sammlung der Försterzeitung“, er gab den genauen Titel an. — „Der letzten beiden Monate!“

„Zu Befehl!“

Und als der Beamte das Zimmer verlassen hatte, lachte der Kriminalkommissar vor sich hin. Was die Reutchen in der Provinz draußen für eine Vorstellung von dem Geschäftsgang hier haben mochten! Wegen einer solchen Kleinigkeit, ein so langes Telegramm loszulassen! So eilte die Geschichte nicht, es handelte sich doch nicht um Mord oder Totschlag! Einer, der im Automobil auf Jagden fuhr, zu denen er nicht eingeladen war und die ihm nicht gehörten, der auf Zeitungsannoncen reinkam, den erwischte man schon, und war's heute und morgen nicht, dann eben in acht oder vierzehn Tagen!

Der Kriminalbeamte Sachse trat ein und meldete sich

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 28. Febr. (B. V. Amtsch.) Nach einer Behauptung der Londoner „Central News“ soll der deutsche Botschafter in Rom erklärt haben, daß wir in Ostpreußen an Toten und Verwundeten 100,000 Mann verloren hätten. Das englische Bureau knüpft an diese selbstverständliche in allen Punkten erfundene Meldung den Zusatz, daß der deutsche Erfolg somit in seinem Verhältnis zu den gebrachten Opfern stehe. Das Letzte trifft zu, allerdings nicht in dem Sinne der „Central News“. Die große Eile, mit der sich die russische 10. Armee der deutschen Umklammerung zu entziehen suchte, hat zur Folge gehabt, daß unsere Truppen nur auf einzelnen Teilen der Kampffront mit dem Feinde in so enge Gefechtsberührung gekommen sind, wie sie es in dem sicheren Gefühl ihrer Ueberlegenheit erhofft hatten. Da, wo der Gegner standhielt, ist er dieser Ueberlegenheit zum Opfer gefallen. Im übrigen aber haben wir die in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden Winterschlacht vornehmlich durch Ueberraschung und Schnelligkeit gewonnen. So kommt es, daß unsere Gesamtverluste mit dem glänzenden Ergebnis des Sieges tatsächlich im Mißverhältnis stehen. Sie sind ganz ungewöhnlich gering und betragen noch nicht ein Sechstel der von der „Central News“ erwähnten Zahl. Daß die Verluste überdies zum großen Teil nur auf vorübergehenden Ausfällen durch Marschkrankheit beruhen, ist nicht nur sehr erfreulich, sondern zeugt auch von der rücksichtslosen Entschlossenheit unserer Verfolgung.

Berlin, 28. Febr. Die „V. Z. am Mittag“ erfährt aus Amsterdam, daß ein französischer Kreuzer den Baumwollsdampfer „Tacta“ im Kanal angehalten und nach West gebracht hat.

Kopenhagen, 28. Febr. „Politiken“ zufolge melden die englischen Blätter, daß auf den Flüssen Tyne, Humber und Themse über 130 Schiffe liegen, deren Mannschaft sich weigert, auszufahren.

Konstantinopel, 28. Febr. Meldung der Agentur Milli. Wie wir aus amtlicher Quelle erfahren, hat die feindliche Flotte die Dardanellen heute nicht beschossen.

London, 28. Febr. (Str. Press.) General Sir Baden-Powell bekennt sich in einem soeben erschienenen Buche als früherer englischer Spion in Deutschland.

Berlin, 27. Febr. Generalfeldmarschall v. Hindenburg ist durch Kabinettsorder vom 23. Februar zum Chef des 2. Militärischen Infanterieregiments Nr. 147 ernannt. Die Friedensgarnison dieses Regiments sind Inf. und Böden. In seinem Verhältnis à la suite des 2. Garderegiments zu Fuß ist der Generalfeldmarschall beauftragt.

London, 27. Febr. Die britische Regierung hat mit Beginn der Mitternacht zwischen dem 28. Februar und dem 1. März die Blockade der Küste von Deutsch-Ostafrika und der anliegenden Inseln angekündigt.

Konstantinopel, 27. Febr. Wie das türkische Hauptquartier mitteilt, wurden 100 Soldaten, die ein französischer Kreuzer an der Küste von Maba ausgelegt hatte, nach zweifelhaftem Feuergefecht auf das Schiff zurückgelassen.

Petersburg, 27. Febr. „Rukhlo Slowo“ bringt unter der Überschrift „Verwundete Seelen“ einen ergreifenden Artikel über den großen Prozentsatz physischer Erkrankungen russischer Soldaten. Die auf den Schlachtfeldern vorhandenen Kasernen seien überfüllt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat ein Verbot der Mitteilungen über Preise von Wertpapieren usw. erlassen, dessen Übertretung mit Geldstrafen bis zu 1000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten geahndet wird. Halbmündlich dazu ausgeführt: Der Grund zu dem Erlass des Verbots ist nicht darin zu suchen, daß wir uns der Kurse, die im freien Verkehr genannt werden, zu schämen haben. Diese Kurse sind vielmehr für unsere heimischen Staatsanleihen, Stadtanleihen usw., insbesondere im Vergleich mit den Preisen ausländischer Werte durchaus befriedigend. Für manche Industrieanlagen sind aber sogar Preise bezahlt worden, die auf eine stark spekulative Bewegung in einzelnen Werten schließen lassen. Gerade dieser spekultativen Bewegung gilt es in der jetzigen Zeit entgegenzutreten. Sie ist bisher dadurch, daß verschiedene Bankfirmen im Gegensatz zu der Mehrzahl der Zeitungen Preise veröffentlicht und dem Publikum zur Kenntnis gebracht haben, in unerwünschter Weise gefördert worden. Infolgedessen ist es für Zweckmäßig erachtet worden, ein Verbot über die Preispublikationen zu erlassen. Verbieten sind nicht nur „öffentliche Bekanntmachungen“ wie z. B. Mitteilungen in der Tages- und Wochenpresse, Anschläge in den Schaufenstern und anderen jedermann zugänglichen Anfordungen, sondern auch Mitteilungen, die für einen größeren Kreis von Personen bestimmt sind. Es fallen darunter alle an eine Mehrheit von Personen gerichteten Rundgebungen, wie z. B. Rundzettel, Prospekte, Berichte, Ankündigungen, die der Rundschau zugewandt werden, Anschläge oder Auslagen in den der Rundschau zugänglichen Geschäftsraumen. Dagegen werden Einzelmittelungen, die im geschäftlichen Verkehr des Bankiers aus besonderer Ber-

zur Stelle. Ein alter, mittelgroßer Mann mit grauem Vollbart, der aussah wie ein ehrfamer Handwerksmeister.

Da lesen Sie sich mal das Telegramm durch!

Der Kommissar schob ihm die sieben Blätter zu und nahm sein Altkleid wieder vor.

Nach zwei Minuten kam auch Memmert mit den verlangten Zeitungen, legte sie auf die Ecke des Schreibtisches und entfernte sich leise wieder.

Na, Sachs, haben Sie Verdacht auf jemanden?

Wohl auf ein paar, aber W. 85 wohnen die nicht!

Nehmen Sie sich hier die Zeitungen mit und halten Sie mir morgen früh Vortag!

Su Befehl!

Ein freundliches Nicken und dann beugte sich der Kommissar wieder über seine Akten. Sachs wurde den Treppen schon bald erwischt haben, dazu bedurfte es nicht seiner eigenen Zeit. Die gerade jetzt voll auf in Anspruch genommen wurde.

(Fortsetzung folgt.)

anlassung einem bestimmten Kunden gemacht werden, von dem Verbot nicht betroffen. Gleichzeitig mit der Verkündung des Verbots hat der Reichszentralrat eine Ausnahme zugelassen. Danach können die Zeitungen usw. die Kurzmeldungen von den ausländischen Börsen bis auf weiteres fortsetzen.

Eine erhebliche Einschränkung des Spiritusverbrauchs und eine Erhöhung des Preises für Brennspiritus wird durch folgende halbamtliche Erklärung angekündigt:

Die Spirituszufuhren bleiben andauernd unzulänglich und so weit hinter dem Bedarf zurück, daß die Spirituszentrale, die in erster Reihe den Bedarf der Heeresverwaltung sichert, sich genötigt sieht, die Zuteilung von Brennspiritus für die mit unergäßigem Brennspiritus bedienten Verbrauchszwecke, insbesondere auch für den Trinkverbrauch, erheblich einzuschränken. Für den Monat März ist die Zuteilung von etwa 40 Prozent des durchschnittlichen Monatsbedarfs der Großbetriebe, ein etwas höherer Satz für Kleinbetriebe vorgesehen. Auch der Brennspiritusbedarf wird nicht mehr in bisherigem Umfang befriedigt werden können; besonders werden allmählich die Lieferungen für solche Zwecke wegefallen, für welche Ersatzstoffe vorhanden sind. Die weitere Versorgung des Brennspiritusverbrauchs wird im wesentlichen von dem Erfolg der auf die Verlegung der Brennspirituserzeugung gerichteten Bemühungen abhängen. Hierbei sollen aber die in den Brennereien noch vorhandenen Kartoffelporräte nach Möglichkeit für Speisegewinnung zugunsten der Volksernährung aufbewahrt werden. Die Brennereien werden deshalb in verstärktem Maße auf die Verarbeitung von Rohzucker hingelenkt. Um die hiermit verbundenen erheblichen Aufwendungen zu decken, sind die Verkaufspreise durchgängig um 10 Mark für das Hektoliter bzw. um 10 Pfennig für das Liter Brennspiritus erhöht worden.

Bei der Beratung des Etats für das Ministerium des Innern in der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses wurde an den Minister des Innern von fortschrittlicher Seite die Frage gerichtet, ob seine allgemein gehaltene Erklärung, daß künftig die innere Politik auf wichtigen Gebieten mit den veränderten Zeitumständen in Einklang gebracht werden soll, sich auch auf die Wahlrechtsreform beziehe. Der Minister erwiderte, daß er sich mit jener allgemeinen Erklärung begnügen wolle und nicht eine einzelne Frage herausheben möchte, die den Gegenstand von Meinungsverschiedenheiten bilde.

In der letzten Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Feststellung des Reichshaushaltsetats für das Rechnungsjahr 1915, dem Reichshaushaltsetat und den Spezialetat die Zustimmung erteilt. (B. Z. V.)

Die Entwürfe des Etats für den Reichshaushalt und den Haushalt der Schutzgebiete werden soeben veröffentlicht. Halbmündlich wird dazu bemerkt: 1. Der Krieg verlangt einerseits alle Mittel des Reichs in erster Linie für Kriegszwecke bereitzuhalten; andererseits macht es die Unsicherheit der Lage unmöglich, die Bedürfnisse des Rechnungsjahres 1915 zurzeit mit genügender Zuverlässigkeit einzuschätzen. Der Etat kann daher vorerst nur den Zweck verfolgen, die durch Artikel 69 der Reichsverfassung vorgeschriebene Grundlage zu schaffen, auf der die Verwaltung in der bisherigen Weise fortgeführt und die Rechnung gelegt werden kann. Demgemäß bildet er eine Wiederholung des Etats für 1914, in welcher im allgemeinen nur die durch Zeitablauf bedingten Änderungen und Ergänzungen vorgenommen sowie die wenigen neuen Maßnahmen hinzugefügt sind, welche sich auch in der gegenwärtigen Kriegszeit als unerlässlich erweisen. — Der ordentliche Etat schließt ab mit 3 323 081 431 Mark in Ausgaben und Einnahmen, der außerordentliche Etat verzeichnet an Einnahmen 80 499 218 Mark, an Ausgaben 10 042 342 000 Mark, darunter 10 Milliarden für Kriegszwecke, so daß 9 961 842 782 Mark durch Anleihen aufzubringen sind. Der Krieg hat die Verbindung mit den Schutzgebieten nahezu völlig unterbrochen. Da es schon aus diesem Grunde unmöglich ist, die Wirkung der eingetretenen Verhältnisse auf die einzelnen Schutzgebiete im Rechnungsjahr 1915 zu übersehen, so ist kein im einzelnen gegliederter Etat aufgestellt, sondern nur durch ein Geleit Vorsorge getroffen, daß für den Haushalt der Schutzgebiete im Rechnungsjahr 1915 die Bestimmungen des Etats für das Rechnungsjahr 1914 maßgebend bleiben.

Belgien.

Der Generalkommissar für die Banken in Belgien hat folgende Banken unter Zwangsverwaltung gestellt: Crédit Annonais in Brüssel, Banque de Paris et des Pays-Bas in Brüssel, Comptoir National d'Escompte de Paris in Brüssel, Société Française de Banque et de Dépôts in Brüssel, Société Française de Banque et de Dépôts in Antwerpen, Société Belge de Crédit Industriel et Commercial et de Dépôts in Brüssel, Société de Dépôts et de Crédit in Brüssel.

Frankreich.

Die Verhältnisse in den französischen Kolonien Indochina scheinen nicht die besten zu sein. Aus Kambodscha meldet der „Temps“, der Verwalter der Zivildienste von Indochina, Truffot, welcher sich unter Bedeckung von 50 Militärsoldaten auf einer Inspektionsreise im Hinterland von Huong befand, sei in der Nacht zum 10. Januar von Huongleuten, welche von deutschen Agenten zur Empörung aufgeschürt waren, angegriffen worden. Er und vier Militärsoldaten wurden getötet, mehrere verletzt. Der Leichnam Truffots konnte geborgen werden. — Daß man nun auch schon nötig hat, für die Unruhen gegen die französische Herrschaft in Indochina erfundene deutsche Agenten verantwortlich zu machen, ist recht bezeichnend.

Rußland.

In letzter Zeit nehmen die Verurteilungen von Sozialisten und sonstigen Unbeliebten in Rußland stark zu. Das Strafgericht Petersburg verurteilte mehrere Sozialdemokraten, unter denen sich fünf Dumamitglieder befanden, zum Verlust aller bürgerlichen Rechte und zu Verbannungsstrafen. Die Dumamitglieder waren angeklagt, in ihrer Eigenschaft als Mitglieder der sozialdemokratischen Partei eine Agitation gegen den Krieg eingeleitet zu haben und für die Verbreitung des Gedankens, alle europäischen Staaten mit Einschluß Rußlands in demokratische Republiken umzugestalten, in Arbeiterkreisen eingetreten zu sein. Die Tolstojaner Leichentänze und Bielenki wurden wegen Verbreitung nicht erlaubter Schriften Leo Tolstois mit einem Jahre Gefängnis bestraft. Der Senat gab ihrer Berufung keine Folge.

Amerika.

Nach über England kommenden Auszügen aus der Presse der Vereinigten Staaten meldete diese, Präsident

Wilson sei geneigt, falls seine Vorstellungen bei Deutschland und England scheitern, alle Ausfuhr nach Deutschland und England zu verbieten. Ferner wird erklart, daß der Präsident könne drohen, den Handel in Kontinenten zu verbieten, um England zu nötigen, die Einfuhr von Nahrungsmitteln nach Deutschland zuzulassen. Die Regierung zugunsten eines Verbots der Ausfuhr von Kontinenten wird von den Deutschfreunden in der Union unter dem Gewinn beim Publikum Boden und nimmt an Bedeutung zu. Infolge der Aufhebung der Staatsversicherungsschiffe, die nach nordamerikanischen Häfen bestimmt vermutet man, daß die Brämen bei der Wiedereröffnung bedeutend steigen werden.

Konstantinopel, 27. Febr. Die Schwester des Sultan Brinsin Djemile Sultane, ist gestorben.

Kiew, 27. Febr. Nach dem „Ruska Wiedomosti“ die Mitglieder des deutschen Flottenvereins in Kiew, die befreit worden sind, nach ihrer Befreiung alle wieder verhaftet worden, angeblich aus anderen Ursachen.

London, 27. Febr. „Central News“ erfahren, daß im Auswärtigen Amt eine neue Note des Präsidenten Wilson eingegangen ist. Man glaubt, daß sie unvollständige Vorschläge bezüglich der Haltung Englands gegenüber der Einfuhr von Lebensmitteln nach Deutschland enthält.

Die Groß-Berliner Kartoffelnot.

Von unserem ständigen CB-Mitarbeiter

Berlin, 27. Februar. Mit überraschender Leichtigkeit und Schnelligkeit die Bevölkerung sich in die Brotverteilungsmaßnahmen finden, die zur Sicherung der Volksernährung hienotroffen werden mußten. Kaum, daß hier und da vorübergehende Knappheit an Mehlvorräten auftrat, daß Preis- und Abfahlschwierigkeiten zu bekämpfen waren. Die musterhafte Organisation aller mit der Einführung der Brotmarken zusammenhängenden Einrichtungen, namentlich durch die Groß-Berliner Gemeindebehörden mit vollem Recht von der Regierung im Landtage rühmt worden. Um so peinlicher werden die Verhältnisse empfunden, die sich auf dem Kartoffelmarkt eingestellt haben und denen beizukommen weder den Behörden, noch den Selbstverwaltungskörpern bisher gelungen ist.

Die Grundlage für die durchgreifenden Beschlüsse des Bundesrats auf dem Gebiete der Brotverteilung bilden die Bestandaufnahme der im Lande vorhandenen Vorräte und ihre Beschlagnahme mit dem durch sie bedingten Kaufmonopol des Staates und der Gemeinden. Kartoffelvorräte lassen sich nicht in gleicher Weise handeln, wenigstens wird die Ordnung einer Bestandaufnahme von Sachverständigen abgelehnt, weil sie sich der Praxis nicht durchführen lasse. Der Bundesrat hat sich durch Einwirkungen auf die Preise zu helfen. Bestimmte Höchstpreise wurden festgesetzt und im übrigen Landwirte ermahnt, ihren Viehbestand zu verringern, die kostbare Ertragskraft unterfützt der Volksernährung zuzubehalten. Eine Abnahme des Viehbestandes ist indes bis jetzt nicht in ausreichendem Umfang bewirkt worden und die Höchstpreise mußten schließlich, da sich sehr bald eine empfindliche Knappheit am Markte bemerkbar machte, weiter erhöht werden. Für Berlin und die Mark Brandenburg entschloß man sich dagegen plötzlich einen Schritt vorwärts zu tun, indem die Höchstpreise für den Kleinhandel aufgehoben wurden in der Hoffnung, daß durch größere Vorräte, die bisher vom Osten des Reichs nach dem Westen abfloßen, weil dort höhere Preise erzielt wurden, nunmehr in der Hauptstadt festzuhalten. Sobald zwischen vermehren sich die Klagen der Hausfrauen um Tag zu Tag. Die Vorräte, welche von städtischer Seite zu mäßigen Preisen zum Verkauf gestellt wurden, konnten bei der Größe des Bedarfs keinen Einfluß auf die allgemeine Lage gewinnen, und ob die wohlgemeinten Maßnahmen und Ratsschlüsse etwas nutzen werden, mag auf Zeden auf den Plan treten, muß abgewartet werden. Jedenfalls ist nicht zu verkennen, daß unsere gar zu hoch genug zu rühmende Anpassungsfähigkeit an die Verhältnisse des Krieges in dieser Frage bis jetzt versagt hat, was namentlich im Interesse der Armen und weniger bemittelten Bevölkerungskreise sehr zu bedauern ist.

Es steht hier mehr auf dem Spiel als ein Mehr oder Weniger von ein paar Pfennigen für ein unentbehrliches Lebensmittel. Man beschuldigt die Händler und namentlich die Großhändler, daß sie die Kartoffelvorräte nicht auf den Markt heranziehen, um durch künstlich erzeugte Knappheit die Preise hochzutreiben. Auch die Erzeuger selbst zum Teil in dem Verdacht, daß sie ihre Ware festhalten, um sie nach wie vor als Futter für die Schweine zu verwenden und später zu besseren Preisen abstoßen zu können. Solche allgemeine Beschuldigungen pflegen selten vollkommen begründet, aber auch kaum einmal ganz unbegründet zu sein. Das schlimmste ist, daß sie, weil sie nicht zu entkräften sind, im Volk festsetzen und eine tiefgehende Erbitterung gegen bestimmte Produzenten und Händlerkreise hervorrufen. Man hat das Gefühl, daß auch in diesen Zeiten der Not, in einer für alle, und alle für einen stehen und kämpfen, der Eigennutz sich in gewissen Schichten breitmacht und sich nicht scheut, es zu Bucherpreisen kommen zu lassen, selbst auf Kosten der Armen und Armsten. Man ist nicht erlaucht zu sehen, wie rasch und wie gut an manchen Stellen in diesem Kriege verdient wird, aber daß auch der Lebensmittelmarkt dazu herhalten soll, neue Millionäre zu züchten, das will dem Volke nicht in den Sinn.

Es besteht natürlich kein Zweifel darüber, daß die Regierung schon längst Abhilfe geschaffen hätte, wenn sie ein wirksames Mittel gegen die Kartoffelnot zur Verfügung hätte! Einstweilen befindet sie sich bei den Verurteilungen. Der neueste Vorschlag geht dahin, einen Verkaufsmonopol den Staat einzuführen, der dann feinerseits die Weiterverteilung der Vorräte an die Verbraucher zu besorgen hätte. Vielleicht daß dieser Weg zum Ziele führe. Soviel ist aber unter allen Umständen klar, daß ein durchgreifendes bald geschehen muß, wenn die öffentlichen Interessen nicht empfindlichen Schaden erleiden sollen.

An die Familien der Kriegsgefangenen

Eine Bitte des Kriegsministeriums.

I. Von den aus Frankreich nach Nordafrika geführten deutschen Kriegsgefangenen konnten nach dem laut gewordenen Klagen Briefe oder Postkarten abschicken nur spärlich an die Angehörigen. Um hierin Abhilfe zu schaffen, ist es notwendig, zu erfahren, wie viele Kriegsgefangene von dort überhaupt schon geschrieben haben. Deshalb fordert das preussische Kriegsministerium die Deutschen, die nach sicheren brieflichen Nachrichten von Angehörigen in den nordafrikanischen französischen Gebieten als Kriegsgefangenen wissen, zu einer Mitteilung darüber auf. Dabei wäre anzugeben:

Name, Dienstgrad und Truppenteil des Kriegsgefangenen, wann (Abendunabstaa) und von welchem Orte in Nord-

Deutschland... Nachrichten von ihm eingetroffen sind. Nach der Angabe von Mitgefangenen, die er namentlich genannt hat, wäre er in der Mitte von...
Zu richten sind die Mitteilungen an das Zentral-Büro des Kriegsministeriums, Referat V, Berlin NW. 7, Schadowstraße 9.
In Antenne... Nachrichten von ihm eingetroffen sind. Nach der Angabe von Mitgefangenen, die er namentlich genannt hat, wäre er in der Mitte von...
Zu richten sind die Mitteilungen an das Zentral-Büro des Kriegsministeriums, Referat V, Berlin NW. 7, Schadowstraße 9.

Ein Teil dieser Nachrichten würde sich schon unter den Angaben gemäß I und II befinden. Besondere Mitteilungen hierüber werden also nur über die in Frankreich, Belgien und in England oder auch in englischen oder französischen Kolonien festgehaltenen Personen dieser Art erbeten (ebensofalls wie unter I).
Es handelt sich dabei um 1. Feldgeistliche, 2. Sanitätsbeamte und -mannschaften, 3. Sanitätsbeamte, Apotheker und Beamte der Feldsanitätsformationen, 4. alle im Dienste der freiwilligen Krankenpflege stehenden Personen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 1. März.

* Der Königl. Landrat in Dillenburg erläßt folgende Bekanntmachung betreffend den Verbrauch von Roggenmehl.
Auf Grund der §§ 14 und 15 der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 wird hiermit angeordnet, daß die nach der Bestandsaufnahme vom 1. Februar im Dillkreise vorhandenen und beschlagnahmten Vorräte an Roggenmehl, insoweit sie sich im Besitze von Händlern und Landwirten befinden, das Eigentum des Kreises übergehen. Nach § 17 sind die Besitzer verpflichtet, die Vorräte so lange zu verwahren, bis sie von dem Kommissar der Kreisgetreidekommission in Dillenburg (Kaufmann Fritz Reinhard in Herborn) übernommen sind. Der Kommissar wird zunächst versuchen, die Vorräte zu einem angemessenen Preise zu erwerben; sollte dies nicht gelingen, dann wird das Enteignungsverfahren durchgeführt werden.

Die Müller des Kreises fordere ich auf, den ihnen Besitz befindlichen Roggen, soweit er nicht bereits an die Kreisgetreidegesellschaft in Berlin verkauft ist, gemäß § 4c der Bundesratsverordnung abzugeben auszumahlen. Das gewonnene Mehl fällt unter die Beschlagnahme des Kreises und ist der Kreisgetreidekommission in Dillenburg zur Abnahme anzubringen.

Die Bäder des Kreises ersuche ich, ihre Ansprüche auf Zuweisung von Mehl durch Vermittelung der Bürgermeister schriftlich an die Kreisgetreidekommission in Dillenburg zu richten. In dem Antrag ist genau anzugeben, wieviel der Antragsteller gemäß § 4f der Bundesratsverordnung täglich verbrauchen darf, und wieviel Vorrat am Tage der Bestellung noch vorhanden ist. Die Herren Bürgermeister wollen die Richtigkeit der Angaben prüfen und bestätigen.

* (Verbrauch von Weizenmehl.) Um zu verhindern, daß Weizenmehl der Gefahr des Verderbens ausgesetzt wird, hat der Herr Regierungspräsident genehmigt, daß in Fällen, in denen vorhandene Weizenmehlbestände unbedingt bald aufgebraucht werden müssen, das Roggenmehl bis zu 30 Gewichtsteilen durch Weizenmehl ersetzt werden darf. Diese Genehmigung gilt aber nur bis zum 15. März ds. Js. Die Herren Bürgermeister sollen die Besitzer von Weizenmehl darauf aufmerksam machen und genau darauf achten, daß nur die alten Weizenbestände, die wirklich dem Verderben ausgesetzt sind, in dieser Art Verwendung finden.

* Daß Universitätsprofessor D. Dunkmann am Mittwoch hier sprechen wird, wie aus dem Inserat ersichtlich ist, ist der günstigste Vereinbarung zu danken, die mit den Wäldernvereinigungen in Wiesbaden geschlossen ist, sodaß es uns möglich gemacht ist, den künftigen Genuß zu haben, den berühmten Redner zu hören. Zudem ist das Thema seines Vortrags derart, daß es in der gegenwärtigen Zeit jeden beschäftigt, und es niemand veräumen sollte, die gebotene günstige Gelegenheit zu benutzen.

* Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps teilt mit: In letzter Zeit sind wiederholt beruhigende Gerüchte über deutsche Niederlagen verbreitet worden; diese Gerüchte enthalten jeglicher Begründung. Es wird dringend gebeten, die Verbreiter derartiger fälschlicher Nachrichten zur Anzeige zu bringen, damit ihre Strafkraft veranlaßt werden kann.

Limburg, 1. März. Die Brauereien von Limburg und der weiteren Umgebung, sowie die des Kreises, haben beschlossen, von heute ab das Bierflaschenpfand einzuführen. Es wird also von jetzt ab eine Flasche Bier nur dann abgegeben, wenn 10 Pf. Pfand für die Flasche mit entrichtet werden oder eine leere Flasche zurückgegeben wird. Die Brauereien sind zur Einführung des Flaschenpfandes gezwungen worden, weil der Anlauf mit leeren Flaschen ständig zugenommen hat und die Verluste sich mehr und mehr häuften. Aber die Einführung des Flaschenpfandes zu erzwingen und die Kundschaft daran zu gewöhnen, haben die Brauereien in entgegenkommender Weise sich be-

reit erklärt, die gegenwärtig im Verkehr befindlichen Flaschen in Tausch zu nehmen.

Wiesbaden. Wie der „Wiesb. Btg.“ mitgeteilt wird, hat einer der hier ausgebildeten Führer von Sanitätshunden aus dem Osten geschrieben, daß während der mairischen Kämpfe ein Hund nicht weniger als 31 Verwundete aufgespürt habe, denen infolgedessen Hilfe geleistet werden konnte.

sc. Aus dem Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Ertrag der Obstbäume an den Bezirksstraßen und Binnalwegen im Regierungsbezirk Wiesbaden betrug im Kriegsjahre 1914 auf 11,915,48 Mark gegen 18,498,03 Mark in 1913. Es verteilt sich dieser Ertrag auf die einzelnen Landesbauämter folgendermaßen: Landesbauamt Wiesbaden 169 Mk. (gegen 21,60 Mk. in 1913), Idstein 1480,96 Mk. (5920,28), Diez 2869,60 Mk. (4898,50), Montabaur 428,90 Mk. (297,85), Dillenburg 3754,95 Mk. (5126), Frankfurt a. M. 1645,97 Mk. (852,90), Oberlahnstein 1504,60 Mk. (1358,10) und Marienberg 62 Mk. (22,80). Auf die einzelnen Obstsorten verteilt sich der Ertrag von 11,915,98 Mark wie folgt: Äpfel 7416,38 Mk., Birnen 908,05 Mk., Kirschen 3181,75 Mk. und Zwetschen, Rüsse 409,80 Mk.

Gießen. Die Brauereien von Gießen und Umgebung werden vom 1. März an eine Erhöhung des Bierpreises vornehmen. Für das Liter in Fässern wird ein Aufschlag von drei und für große Flaschen ein solcher von zwei Pfennigen eintreten, während die kleinen Flaschen um einen Pfennig teurer werden. Gleichzeitig führen die Brauereien ein Flaschenpfand ein. Eine weitere Steigerung, die mit der Beschränkung der Biererzeugung begründet wird, behalten sich die Brauereien vor.

Berlin, 1. März. Ueber die Schreckenstat eines Wahnsinnigen heißt es in dem „Berl. Tageblatt“ aus Rom: In dem durch das letzte Erdbeben halb zerstörten Städtchen Cuccullo beging ein Wahnsinniger eine furchtbare Bluttat. Staatsingenieure wollten ein baufällig gewordenes Haus niederlegen. Hierüber wurde der Besitzer des Hauses so erregt, daß er einen Ingenieur, einen Polizeikommissar, zwei Carabinieri und eine Dame durch Revolvererschüsse tötete. Darauf verbarrikadierte er sich in seinem Hause, das von der Polizei belagert wird.

Königsberg, 27. Febr. (Str. Frst.) Folgende weitere Teile Ostpreußens sind für die Rückkehr der Flüchtlinge freigegeben: Stadtkreis Tilsit, Landkreis Tilsit, südlich des Memelflusses, westlicher Teil des Kreises Ragnit.

Aus der Pfalz. Um zur Sicherung einer ausreichenden Ernährung unseres Volkes mit beizutragen, haben sich die Pfälzer Winzer dazu entschlossen, zwischen den Reben Gemüse und Kartoffeln anzubauen.

Berlin. Mit Rücksicht darauf, daß sich zu Ostern dieses Jahres der Übergang aus der Schule ins Erwerbsleben für viele Jugendliche schwierig gestalten wird, ordnet der preussische Kultusminister in einer Verfügung an, daß es solchen Jugendlichen gestattet sein soll, die Schule noch weiter zu besuchen. Gemeindeverwaltungen, Jugendpflegeorganisationen und alle Freunde der Jugend werden aufgefordert, sich der ganzen Angelegenheit recht warm anzunehmen. Die Jugendpflegefonds, deren Verstärkung in Aussicht gestellt wird, können dafür in Anspruch genommen werden.

Berlin. (Das Ende der Futtermittelnot.) Chemiker Dr. Hans Friedenthal, Nikolassée hielt im Verwaltungsgebäude des Bundes der Landwirte zu Berlin einen Vortrag über seine Erfindung, aus Stroh Mehl, Brot und Futterflocken für Vieh herzustellen. Der Verfasser arbeitete ein Verfahren aus, welches gestattet, aller Art Pflanzenteile so fein zu mahlen, daß selbst Säuglinge aus der Flasche das Produkt trinken und wie sorgsamste Verfälschungen haben, auch vorzüglich ausnützen. Fütterungsversuche an Schweinen ergaben, daß diese Tiere ebenso wie der Mensch mit feingeriebenen Pflanzensubstanzen sich ernähren lassen. Strohpudder erwies sich sogar als ausgezeichnetes Futtermittel für Schweine. Das außerordentlich feine Strohmehl läßt sich durch Kochen mit Wasser und Zugabe von Salz und etwas Butter, eventuell etwas Pflanzenextrakt oder Fleischextrakt, in eine wohlschmeckende Suppe verwandeln, welche alles enthält, was der Mensch zur Ernährung braucht. Mit Kriegsmehl verbacken liefert Haferstrohmehl ein vorzügliches, gut nahrhaftes und gut schmeckendes Gebäck. Viel leichter noch als für Menschennahrung ist die Verwandlung von Spreu, Stroh und anderem Abfall pflanzlicher Herkunft in gut nahrhaftes Viehfutter. Wie wissenschaftliche Feststellungen lehren, enthält Stroh ebensoviel Nährstoffe und Stärkerwert als etwa Kartoffeln, Hafer- und Gerstentrost bedeutend mehr. Die wichtigen Salze sind in bedeutender Menge im Stroh enthalten, Schweine, Pferde und Hühner können in der neuen Form mit Stroh ernährt werden, wenn die geeignete Futterbeschaffenheit durch Baden des feingemahlten Produktes erreicht wird. Rechnen wir den Zentner Stroh mit 1,20—2,00 Mk. und das Mahlen mit 1 Mk., so kostet ein Zentner Strohmehlpudder etwas mehr als 3 Mk., im kleinen hergestellt — gegenüber dem Haferpreis von etwa 13 Mk. — Die Aufsehen erregenden Ausführungen beanspruchen dringend das Interesse der weiteren Öffentlichkeit und der Behörden.

O Landesverräterischer Kartoffelwucher. In einer Verkömmerung der Schöneberger Bäckermeister hat ein Sachverständiger nach einem Bericht der Schöneberger Zeitung ausgeführt: Ein Berliner Kartoffelgroßhändler, der über 1350 000 Zentner Kartoffeln einfuhrte, diese ursprünglich mit 2,50 Mark für den Zentner verlaufen wollte, schob die Verhandlungen hinaus, bis die Höchstpreise hinausgelegt wurden. Und nun fordert er für den Zentner 5,75 Mark. (Hört, hört!) Es müßte tatsächlich ein Lebensmittelwucherer in Kraft treten, wonach diese Wucherer als Landesverräter zu bestrafen wären, bemerkt dazu ein Berliner Blatt.

Das deutsche Gemüt. Oberst Müller, der militärische Mitarbeiter der „Neuen Zürcher Zeitung“, schreibt: Auf meiner Reise nach Ostpreußen hatte ich wieder Gelegenheit, einen Blick zu tun in die Echtheit und Tiefe des Gemütslebens des deutschen Soldaten. Einmal äußert es sich in der sorgsamsten, liebevollen Pflege der Kriegsgräber, der stummen Zeugnissen der arden Reize und ihres arden Leides und Leidens, an denen man nie ohne tiefe innere Bewegung vorübergehen kann. Es ist rührend, wie die deutschen Soldaten die Gräber ihrer Kameraden, ja auch ihrer Feinde, ehren und schmücken. Kunstvoll geschnitzte und vergierte Holzkreuze stehen überall auf den Ruhestätten, die mit Eichen und Eichenpalmenkranz geschmückt sind, deren rote Beeren und dunkelgrüne Blätter aus der weißen Schneedecke hervorragen. Um eine Grabhöhe liegt im Walde ein großes Grab mit schönem Kreuz und der Aufschrift: Hier ruhen in Gott neun Franzosen, gefallen am 25. 8. 14, gewidmet von deutschen Kameraden. So ehren die Deutschen ihre toten Feinde. Nachdem Oberst Müller noch die Tierliebe der Deutschen erwähnt hat, welche sich auch in der Sorge für die frierenden und hungernden Walddogel, selbst in Schützengräben, äußert, schließt er mit den Worten: Man darf nicht achtlos an solchen scheinbar unbedeutenden Erscheinungen des Gemütslebens vorbeigehen, wenn man den Geist und den Kulturzustand eines Volkes beurteilen und erfassen will. Auch in ihnen äußert sich ein Stück Verzens- und Geisteskultur des deutschen Volkes und des aus seinem Fleisch und Blut geborenen Heeres.

O Himmelserscheinungen im März. Die Zeit der Frühlingsstürme ist gekommen. Mehr noch als im April mit seinen Wetterlaunen, pflegen im Märzmonat die schweren Frühlingsstürme das Ringen des scheitenden Winters mit dem nahenden Frühling anzudeuten. Die Sonne tritt am 21. März 6 Uhr abends aus dem Zeichen der Fische in das des Widder, wir haben Tag- und Nachtgleiche und Frühlingsanfang. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind für die Orte von 52° 30' nördlicher Breite (Berlin) am 1. März 6 Uhr 51 Minuten und 5 Uhr 35 Minuten, am 10. d. Mts. 6 Uhr 31 Minuten und 5 Uhr 32 Minuten, am 20. d. Mts. 6 Uhr 8 Minuten und 5 Uhr 8 Minuten, am 31. März 5 Uhr 41 Minuten und 5 Uhr 29 Minuten. Den Mond sehen wir in diesem Monat in 5 Phasen: Am 1. März 8 Uhr abends haben wir Vollmond; das letzte Viertel erreicht unter Erabant am 8. d. Mts. 1 Uhr nachmittags und am 15. d. Mts. 9 Uhr vermindert er als Neumond, um einige Tage später als zunehmende Sichel wieder zu erscheinen. Das erste Viertel erreicht der Mond am 23. März 12 Uhr mitternachts, und am 31. d. Mts. 7 Uhr nachmittags haben wir wieder Vollmond. Von den Planeten bleiben Merkur, Mars und Jupiter im März unsichtbar. Die hellstrahlende Venus, die zu Beginn des Monats noch etwa 1 1/2 Stunde als Morgenstern zu sehen ist, ist Ende März nur noch etwa 1/2 Stunde sichtbar. Saturn ist zunächst noch ungefähr 7, später nur noch 5 1/2 Stunden zu beobachten.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 309 des StGB vor dem Reichsgericht. In der Verhandlung gegen den ehemaligen Direktor der Niederdeutschen Bank Ohm und Genossen wurde das Urteil gegen Ohm aufgehoben, soweit er wegen eines Vergehens gegen § 38, Absatz 3 des Bürgerlichen Gesetzbuchs verurteilt worden ist, und das Verfahren wegen Verabreichung als unzulässig eingestellt. Zum Zweck der Bildung einer neuen Gesamtheit wurde die Sache an das Landgericht Dortmund zurückerwiesen. Im übrigen wurden die Revision Ohms und der beiden Angeklagten Hartwig und von dem Elche sowie die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurückgewiesen.

Landwirtschaftliches.

Gegenseitige Hilfe im Kriege.

Den Erlaß des Landwirtschaftsministers, des Ministers des Innern und des Handelsministers, betreffend Hilfsdienst für geschädigte Betriebe, hat die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden sogleich praktisch ausgeführt, indem sie sich an die landwirtschaftlichen Bezirksvereine mit einer Aufforderung gewandt hat, in der es heißt:

Wir leben im Kriege und in der dadurch hervorgerufenen Notlage. Wir werden uns aber allem fügen und uns helfen müssen, so gut es irgend möglich ist. Die Bezirksvereine werden deshalb dringend ersucht, die Einrichtung eines Hilfsdienstes unter Beteiligung der Landräte alsbald zu beraten. Er müßte in jeder Gemeinde eingerichtet werden. In der Hauptsache wird es sich um Leute handeln, die eine geschulte Greifhand für das Säen haben, wo die Ausführung breitwürfiger Saat in Betracht kommt. In zusammengelegten Gemeinungen, wo beispielsweise das Hagerfeld auf einer Flur liegt oder größere Flächen zur Verfügung stehen, dürfte die Anschaffung einer Gemeinde-Drillmaschine von größtem Vorteil sein, deren Handhabung rasch gelernt ist. Ein Mann im Dorfe müßte als der Kriegsfähigste angestellt und bezahlt werden. In gleicher Weise kann das Düngerspreuen vor sich gehen. Nachhegen und Zuwälzen der Felder können zur Not halbwegs arbeitsfähige Männer oder große Jungen besorgen, wenn man nicht verlangen will, daß Frauen diese Arbeit verrichten. Was eine richtige, tüchtige Bauersfrau ist, die versteht auch diese Arbeit und tut sie willig im eigenen Interesse. Zu erwägen wäre noch, den Schulunterricht für die älteren Bauernjungen während der Bestallungstage ausfallen zu lassen. Gerade die Jungen können alle die kleinen Handreichungen, die dabei notwendig sind, übernehmen. So gut nun in jedem Dorfe eine Feuerwehrgesellschaft ist, ebenso gut sollte jetzt in dieser schweren Zeit in jedem Dorfe eine Mannschaft zusammengestellt werden können, die die Frühlingsbestellung bewältigt, als ein Werk der Kriegshilfe, das den Landwirten den Ruhm einträgt, daß sie es trotz Krieg mit allen seinen schwerwiegenden Begleiterscheinungen infolge zweckmäßiger Maßnahmen, gegenseitiger Hilfe und guten Willens fertig gebracht haben, die Felder zu bestellen wie in Zeiten des Friedens.

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier (Wolfsbüro ähnlich.)

1. März, vormittags.

Westlicher Kriegshauptplatz.

Bei Werbica, nördlich Lille, wurde ein englisches Flugzeug durch unsere Beschießung zum Landen gezwungen.

An einigen Stellen unserer Front verwendeten die Franzosen wiederum, wie schon vor einigen Monaten, Geschosse, die bei der Detonation überkriechende und erstickende Gase entwickeln. Schaden wurde dadurch nicht angerichtet.

Unsere Stellungen in der Champagne wurden gestern mehrfach von mindestens 2 Armeekorps angegriffen. Die Vorstöße wurden nach heftigen Kämpfen restlos abgeschlagen.

In den Argonnen erbeuteten wir 2 Minenwerfer.

Zwischen dem Ostrand der Argonnen und Bauquois setzten die Franzosen gestern fünfmal zu einem Durchbruchversuch an. Die Angriffe scheiterten unter schweren Verlusten des Feindes.

Die östlich Badonviller von uns genommenen Stellungen wurden auch gestern gegen feindliche Wiedererlangungsversuche gehalten.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich Domsa und nordwestlich Ostrolenka wurden abgewiesen.

Sonst nichts Wesentliches.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 1. März. In den ersten sechs Kriegsmontaten haben die Gewerkschaften laut „Berl. Tageblatt“ über 7 1/2 Millionen Mark an Arbeitslose und sechs Millionen Mark an die Familien der Kriegsteilnehmer gezahlt.

Berlin, 1. März. Ueber die Arbeitslosigkeit in Frankreich läßt sich das „Berl. Tageblatt“ melden: Der französische Abgeordnete Andree Honorat teilt in einer Zeitschrift mit, daß durch den Krieg die Arbeitslosigkeit unter den Männern um das dreifache, unter den Frauen um das sechsfache zugenommen habe. Er gibt an, daß im Dezember in Paris rund eine Viertel Million Arbeitsloser von der Stadt oder dem Staat unterstützt wurden. Er betont, daß die Arbeitslosigkeit in den nördlichen Departements noch viel bedeutender sei. Er kommt zu dem Schluß, daß rund eine Million Franzosen und Französinen durch den Krieg arbeitslos geworden seien.

Berlin, 1. März. Das erste und zweite Geschwader der Vereinigten Staaten sind, wie laut „Bosser Zeitung“ der „New York Herald“ meldet, nach dem Stillen Ozean ausgelaufen. Die amerikanische Flotte vor Schanghai sei durch sechs Schiffe verstärkt worden.

Berlin, 1. März. (Zl.) Der Korrespondent des „B. L.“ meldet aus Stockholm: Entgegen den amtlichen russischen Berichten, das russische Heer hätte sich nach der Winterschlacht in Masuren in aller Ordnung zurückgezogen, erfährt der Korrespondent von einem soeben in Stockholm eingetroffenen Augenzeugen, die Russen seien in panikartiger Flucht, ohne jede Ordnung, als hätten sie die Sinne verloren, geflohen. Viele Soldaten hätten kaum Zeit gefunden, sich anzukleiden und wären trotz der Kälte in Unterleibern, also ohne Hosen, geflüchtet.

Zürich, 1. März. (Zl.) Die Mailänder „Unione“ will erfahren haben, daß Verhandlungen der neutralen Staaten mit Nordamerika aufgenommen worden sind über die Herbeiführung der Freigabe der Lebensmittelzufuhr nach allen kriegsführenden Ländern.

Zürich, 1. März. (Zl.) „New York Herald“ meldet: Infolge des Unterseebootkrieges in den englischen Gewässern sind 15 mit Kriegsmaterial für England besetzte Dampfer am Auslaufen gehindert.

Budapest, 1. März. (Zl.) Die schweren Kämpfe bei Stanislaw dauern an, weil die Russen mit dem letzten Kraftaufgebot um ihre Stellungen kämpfen. Das Ziel der Russen war, die Karpathenpässe zu besetzen, um hierdurch Galizien um so sicherer behalten zu können. Unsere Offensive mit den deutschen Truppen in den Karpathen brachte gleich anfangs den Russen eine unangenehme Überraschung. Trotzdem ihre Schützengräben und Redungen 3 Meter tief in die Felsen eingehauen waren, haben wir sie in einigen Tagen aus diesen Stellungen herausgetrieben und wir haben nach Norden zu bedeutende Fortschritte gemacht. Die ungarischen Honved-Truppen standen immer in der ersten Reihe. Jetzt ist ein weiterer Kampf um einen 1200 Meter hohen Berggipfel im Gange, wo die Russen neue Truppen herangeführt haben. Der Kampf besteht hier zumeist aus Bajonettangriffen, da auf den unzulänglichen Wegen Kanonen nicht herangebracht werden können. Bei den Russen ist das Fehlen der Waffen und Munition augenscheinlich. Es wurde beobachtet, daß die vorgeschobenen Truppen die Waffen den abfliehenden Soldaten übergaben. In den Kämpfen leisteten die Ski-Truppen ausgezeichnete Aufklärungsdienste.

Turin, 1. März. (Zl.) Aus San Remo wird telegraphiert: Ein Geschwader französischer Kriegsschiffe hat auf der Höhe von Marseille den mit Salpeter beladenen, aus Aquique nach Venedig bestimmten italienischen Kriegs-Transportdampfer „Rancagna“ beschlagnahmt.

Kopenhagen, 1. März. (Zl.) Nach hier vorliegenden New-Yorker Berichten glaubt man dort, daß ein Krieg zwischen Japan und China dem Weltkriege ein Ende machen würde, da England und Rußland nicht gleichzeitig in Europa Krieg führen und ihre bedrohten Interessen in China wahrnehmen könnten. Es sei nach amerikanischer Überzeugung höchste Zeit, gegen Japans Eroberungslust einen Damm aufzurichten, dessen herausfordernde Politik in Washington die ernstesten Bedenken hervorriefen. — Die japanische Regierung stellt nach Londoner Meldungen in Abrede, daß sie die allgemeine Mobilisierung der gesamten Wehrkraft angeordnet habe. Es seien nur einige Einberufungen angeordnet worden zur Ablösung der in der Mandschurei stehenden Truppen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachung

Die Reichsunterstützungsgelder werden im Monat März an folgenden Tagen in der Zeit von vormittags 9—12 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr auf der Stadtkasse ausbezahlt:

Montag, den 8. März,
Montag, den 15. März,
Dienstag, den 23. März,
Mittwoch, den 31. März.

An anderen Tagen findet keine Auszahlung statt, worauf noch besonders aufmerksam gemacht wird.

Den Unterstützungsempfängern wird empfohlen, diese Bekanntmachung auszuscheiden und aufzubewahren.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die Quartiergeber, bei welchen Soldaten vom Rekruten-depot einquartiert sind, werden hiermit in Kenntnis gesetzt, daß das Brot für die ersten 5 Tage von dem Quartiergeber zu liefern ist und daß vom sechsten Tage ab die Militärbehörde den Soldaten das Brot selbst liefert. Vom sechsten Tage, also vom 6. März ab, wird daher die Vergütung für die tägliche Brotportion mit 15 Pfg. von der Vergütung für die Verpflegung in Abzug gebracht. Für die ersten fünf Tage kann jeder Quartiergeber bei dem Bäckermeister Friedrich Emil Hoffmann, Hauptstraße Nr. 8, für jeden einquartierten Soldaten ein Brot gegen Bezahlung holen lassen. Das Brot ist genau für 5 Tage berechnet. Preis und Abholungszeit wird jedem Quartiergeber noch durch besonderes Schreiben mitgeteilt.

Bei anderen Bäckern wird kein Brot für die Soldaten verkauft, worauf noch besonders hingewiesen wird.

Herborn, den 1. März 1915.

Der Magistrat: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Am 2. März cr. ist die Stadtkasse geschlossen.
Herborn, den 1. März 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Holzversteigerung.

Mittwoch, den 3. März l. Js., vormittags 9 1/2 Uhr, kommt in hiesigem Gemeindefeld nachstehendes Holz zur Versteigerung:

550 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel,
4210 Buchen-Wellen,
30 Stück Buchenstämme mit 38,74 Fm.

Der Anfang wird im Distrikt Baldheck (beim Ort) gemacht, von 12 Uhr ab im Distrikt Hinterwald.

Seilhofen, den 27. Februar 1915.

Theis, Bürgermeister.



Feldpostpackungen:

Arac, Rum,
Cognac „Albach echt“
Schlichtes Steinhäger,
Bittere Schokolade
(Spezialmarke für Soldaten),
Hygienatabletten.

Ferner:

Anchovispaste } in Tuben
Sardellenbutter }
Lachsbutte }
Kakao, lösl. flüssig } Marke
Kaffee-Essen } Zert und
Bienenhonig, 1/2 Tuben, }
Kondens. Milch, 1/4 Tuben, }
Teewürfel mit Zucker in }
einer Pack. (Marke Lärku. Pakst.)

Drogerie A. Doeinck,
Herborn.

3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör per 1. April zu vermieten.

Pillstraße 2, Herborn

Wohnung,

2 Zimmer mit Küche, Mansarde und Gartenland, zu vermieten.

Herborner Pumpenfabrik.

Tüchtiger Dreher, 2 Schlosser und Dreherlehrlinge

sofort gesucht. — (Landsturm-pflichtige werden reklamiert).

Filterfabrik Roth (Dillst.)

Stenographen-Verein (Stolze-Schrey) Herborn

Am Dienstag, den 2. März, abends 8 Uhr beginnt im Vereinslokal „Westfälischer Hof“ (rechts) wieder ein

Unterrichts-Kursus

für Anfänger. Damen und Herren, welche an dem teilnehmen wollen, werden gebeten, sich zur festgesetzten in genanntem Lokal einzufinden. — Honorar laut Mittel Mf. 8.50.

Mittwoch, den 3. März, nachmittags 2 Uhr in der Kirche zu Herborn:

Vortrag von Universitätsprofessor D. Duncker aus Greifswald: „Das Christum im Licht des gegenwärtigen Krieges“
Jedermann ist herzlich eingeladen.

Nehme meine Praxis

in vollem Umfang wieder auf.

Dr. Schütz, Herborn

Sprechstunden: Vormittags 9—12 Uhr
Nachmittags 1—2 Uhr.
Telefon Nr. 31.

Quittung.

Für die ostpreussischen Konfirmanden habe ich herzlichsten Dank erhalten: Von R. in H. 2, Pf. 10, Fr. B. in H. 3, Fr. J. L. in H. 3, A. R. in Fr. B. in H. 1.50, S. in H. 2, L. B. in H. 5, H. 5, B. in H. 1, M. in H. 0.50, R. in H. 3, H. in G. u. C. in H. 3, aus Fielsh. durch Pf. v. O. 22, M. in H. 2, Konfirm. 4.30, R. in H. 3, B. in Pf. G. in D. 10, R. in H. 2, B. in H. 2, Pf. D. 20, B. in H. 20, Fr. J. in H. 3, R. R. 2, durch J. in H. 3.07, R. R. 0.15, B. 1, R. R. 2, Fr. Sch. in H. 10 u. einen schwarzen Konfirmandenanhang, R. 3, aus Halger durch Pf. H. 20, durch Pf. J. Konfirm. in Gierzenh. u. Gierzh. 100, R. in R. 1, E. 1, von den Konfirm. in Weidenh. durch Pf. B. 26, 24.20 aus Kriegsbeist, Fr. A. G. in Baldunst. 10, Pf. Fr. in Dill. 22, aus Hörb. durch Pf. B. 2.50, 3, G. B. 2, M. 1. Um weitere Gaben wird herzlich gebittet.
Herborn, den 1. März 1915.

Prof. Gantz

Die Liebe aber ist das Höchste.

Am 11. Februar verschied in Marienwerder (Westpr.) nach kurzem Leiden im 85. Lebensjahr nach einem Leben der Aufopferung und Entsagung unsere innig geliebte Mutter, Grossmutter, Schwägerin, Tante, Grosstante und Schwiegermutter,

Frau verw. Geh. Sanitäts-Rat

Ludmilla Poppo,

geb. Rummel.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Dr. R. Poppo, Batl.-Arzt, Ldw.-Brg.-Ers.-Btl. 41.
Grotowice (Russland),
Gertrud Poppo, geb. Freyer,
Manfred, Lisbeth, Hans-Joachim Poppo,
Eisemroth.

Heute Mittag 1 Uhr entschlief sanft im Herrn nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Witwe Johanne Köhler,

geb. Gartmann,

im Alter von 68 Jahren.

Herborn, den 28. Februar 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen:

I. d. N.: Aug. Koch u. Frau, geb. Köhler.

Die Beerdigung findet statt Mittwoch, den 3. März 1915, nachmittags 1/2 3 Uhr.